



Zur Geschichte des sogenannten Viererbundes

von Winfried Hecht

Mitte Januar 2017 treffen sich die Narrenzünfte von Elzach, Oberndorf a.N., Überlingen und Rottweil zu einem Narrentag, wie sie ihn alle drei bzw. vier Jahre in einer der vier Fasnetshochburgen begehen. Wie es dazu gekommen ist, soll mit den folgenden Zeilen aus Rottweiler Sicht kurz dargestellt werden.

Auf dem Weg in die »Vereinigung«

Die genannten vier „Narrenstädte“ blicken mit ihrer Fasnet jeweils auf eine beachtliche Geschichte zurück (vgl. dazu G. Danner, B. Fackler, W. Hecht und R. Rammelt, Fasnet im Viererbund. Konstanz 2012). In der einst geschlossenen katholischen Reichsstadt Überlingen geht die Fastnacht mit einer Notiz im städtischen Vormerkbuch bis 1430 zurück. Ähnliches gilt für die Reichsstadt Rottweil, für welche die Fasnet schon für 1476 mit wichtigen Einzelheiten geschildert ist. Elzach mit den sehr altertümlichen Gestalten seiner Fasnet kann sie dokumentarisch bereits für 1530 belegen. In Oberndorf hielt man schon 1502 zur Zeit derer von Zimmern ein Narrengericht. Ein wichtiger Hintergrund für die Fasnet in der ehemals vorderösterreichischen Stadt ist wie in Rottweil und Elzach erneut die ehemals geschlossenen katholische Konfession der Bürgerschaft.

Bis in die Jahre vor dem 1. Weltkrieg wandten sich in den meisten südwestdeutschen Fasnetsorten nach den Umbrüchen des 19. Jahrhunderts die Fasnetsbegeisterten vom Karneval mehr oder weniger ab und organisierten sich wieder in Narrenzünften, wobei Elzach erst 1924 nachgezogen hat (vgl. W. Mezger, Schwäbisch-alemannische Fastnacht. Stuttgart/Darmstadt 2015 S. 45 ff.). Als die Regierungen in Karlsruhe und Stuttgart nach dem 1. Weltkrieg die Fasnet alten Stils vollends unterbinden wollten, widersetzten sich die Narren solchem Bemühen ganz entschieden, und zwar nicht nur in Elzach und Rottweil. Man hatte Erfolg damit, denn schon 1924 besuchte eine Gruppe von Abgeordneten des Stuttgarter Landtags die Rottweiler Fasnet.

Die Zünfte in den traditionsreichen Narrenorten Südwestdeutschlands hatten allerdings schon vorher erkannt, dass sie sich ihrer Haut besser würden wehren können, wenn sie sich entsprechend organisierten. Zu diesem Zweck trafen sich 18 von ihnen am 16. November 1924 im „Stiftskeller“ in Villingen und gründeten einen „Gauverband badischer und württembergischer Narren“, der seit 1930 als „Vereinigung schwäbisch-alemannischer Narrenzünfte“ firmierte. Die Vereinigung „Badische Heimat“ hatte dazu den Weg gewiesen, Villingen wurde mit der Geschäftsstelle Sitz der neuen Gemeinschaft, der Rottweiler Zunftschrift Wilhelm Herb hinter Benjamin Grüninger aus Villingen ihr Vizepräsi-



Plakat von Erwin Krumm zum 1. Oberdeutschen Narrentreffen 1928 in Freiburg i. Br. Foto: Sabina Kratt

dent (vgl. U. Hezinger, 100 Jahre Narrenzunft Rottweil. Rottweil 2003 S. 8). Für Rottweil dürfte in diesem Zusammenhang der Chronist der Narrenzunft, Eugen Ritter, eine wesentliche Rolle gespielt haben.

Die neue Vereinigung trat am 28. Januar 1928 mit dem Ersten Oberdeutschen Narrentreffen in Freiburg i. Br. in Erscheinung, bei dessen Vorbereitung der Volkskundler Hermann Eris Busse und sein Kriegskamerad Erwin Krumm aus Elzach besonders in Erscheinung traten. Dem Freiburger Narrentreffen schlossen sich weitere ähnliche Veranstaltungen an – 1929 in Villingen, wo Elzach, Oberndorf, Rottweil und Überlingen ihre Fasnet vorstellten, und 1930 mit 30 „badischen und württembergischen althistorischen Narrenzünften“ in Rottweil (vgl. W. Hecht, Das erste Rottweiler Narrentreffen 1930. Rottweiler Heimatblätter 64. Jg. (2003) Nr. 1 S. 3 ff.). Die anschließenden Narrentreffen fanden 1933 in Stockach, 1935 in Offenburg, 1936 in Oberndorf als „Fest der tausend Masken“ und 1938 in Überlingen statt.

Der Bruch zeichnet sich ab

Ganze zehn Jahre nach der Gründung der Vereinigung schwäbisch-alemannischer Narrenzünfte zeichnete sich innerhalb der fastnächtlichen Gruppierung ein Bruch ab, der dann nach dem 2. Weltkrieg vollends zur Spaltung der Vereinigung führen sollte. Schon 1935 machte Erwin Krumm die weitere Zugehörigkeit der Narrenzunft Elzach bei der Vereinigung abhängig von der Beachtung von 14 Vorschlägen, die er am 10. November 1935 in einer Denkschrift ver-

öffentlichte (vgl. J. Weber, Erwin Krumm. Der Elzacher Maler und Bildhauer. Elzach 1998 S. 27). Mitte Januar 1937 wurde bei einem „Kleinen Narrentreffen“ in Elzach deutlich, wer die Elzacher Kritik an der Vereinigung grundsätzlich teilte, denn an diesem Treffen nahmen auf Einladung aus Elzach die Zünfte Villingen, Rottweil, Überlingen und Oberndorf teil.

Nach dem Narrentreffen der gesamten schwäbisch-alemannischen Vereinigung im folgenden Jahr 1938 in Überlingen hörte man aus Rottweil noch schärfere Töne. Die Reichsstädter mit Narrenmeister Anton Villingen an der Spitze distanzieren sich eindeutig von dem, was man an „Märchenprinzen und Abguckern“ von der Vereinigung in Überlingen „vorgesehen“ bekommen hatte, und beschloss „künftig keine Narrentreffen mehr zu besuchen“. Für die Überlinger Narren vertrat der dortige Zunftsmeister Victor Mezger einen ganz ähnlichen Standpunkt. Zu erwähnen ist aber auch, dass sich gleichzeitig mit größerer Nähe zur karnevalistischen Fastnacht und mit deutlich weniger Sorge um größtmögliche geschichtliche Treue beim Brauchtum die „Vereinigung Oberrheinischer Narrenzünfte“ von der Vereinigung Schwäbisch-Alemannischer Narrenzünfte abgespalten hat (vgl. Mezger, Fastnacht 2015 S. 53).

Bis zu einem gewissen Grad wurden derartige Entwicklungen freilich überlagert vom Versuch aus der nationalsozialistischen Ecke, die schwäbisch-alemannische Fasnet zu vereinen. Besorgt hat dies von der universitären Seite Professor Hermann Eris Busse mit Veröffentlichungen in den Jahre 1935 und 1937 über die „Volksfasnacht“ im deutschen Südwesten, die er als „germanisches Winteraustreiben“ ausschließlich aus regime-gefälliger Wurzel hergeleitet haben wollte; dabei machten sich nicht nur in der Praxis der Brauchtumpflege auch unübersehbar heftige antisemitische Untertöne bemerkbar.

Die so interpretierte Fastnacht versuchte sich danach zunehmend die Organisation „Kraft durch Freude“ der NSDAP dienstbar zu machen, welche sie im Rahmen ihres touristischen Programms nicht nur nutzen, sondern bis hinein in den jeweiligen Terminkalender auch steuern wollte; die entsprechenden Versuche wurden freilich von den schwäbischen und alemannischen Narren erfreulich häufig abgewehrt. Dass es diesbezüglich zur heftigeren Kraftprobe zwischen Narren und Partei gekommen wäre, verhinderte vermutlich der Ausbruch des 2. Weltkriegs, auf Grund dessen die Fasnet bis 1946 ausgefallen ist.

Nach dem Krieg der endgültige Bruch

Nach sechs langen und schlimmen Kriegsjahren rührte sich fastnächtliches Leben seit 1946

wieder – zunächst fast schüchtern und vielfach sogar von der französischen Besatzungsmacht gefördert. In Rottweil wurden dabei nicht nur Mehl und Wein zur Verfügung gestellt, vielmehr verfasste der Délégué des Kreises Rottweil, Francisque Garnier-Dupré, eine beachtlich kompetente Darstellung der Rottweiler Fasnet in seiner Muttersprache.

Nach der Währungsreform vom Sommer 1948 fand im folgenden Jahr auch die Vereinigung schwäbisch-alemannischer Narrenzünfte organisatorisch wieder zusammen. 1950 gab es dann nicht nur in Radolfzell ein erstes Narrentreffen der Vereinigung nach dem Krieg, vielmehr veröffentlichte der Freiburger Professor Johannes Künzig im selben Jahr die Broschüre „Die alemannisch-schwäbische Fasnet“, welche nicht nur weite Verbreitung fand, sondern 38 Zünfte der Vereinigung auch unter volkskundlichen und historischen Aspekten kompetent vorstellte und sozusagen das Gesamtprofil der Vereinigung verbindlich skizzierte (vgl. J. Künzig, Die Alemannisch-Schwäbische Fasnet. Freiburg i. Br. 1950).

Johannes Künzig empfahl im Vorwort seiner Veröffentlichung, das fastnächtliche Brauchtum „nicht verfälschen und verwässern zu lassen“. Genau dies verlangten die „altüberlieferten Narrenzünfte“ schon im November 1949 bei einer Hauptversammlung der schwäbisch-alemannischen Vereinigung in Villingen und wollten ihr Brauchtum per Gesetz von den zuständigen Ministerien in Stuttgart, Freiburg und Tübingen nach dem Vorbild des Naturschutzes unter Schutz gestellt sehen, freilich ohne Erfolg. Die entsprechende Diskussion in der Vereinigung konnte allerdings nicht verhindern, dass genau die Gegensätze in ihrer Mitte wieder aufbrechen, welche die Zeit unmittelbar vor 1939 beherrscht hatten.

Das Narrentreffen von 1951 in Rottenburg hatte gerade in den Fragen „Neuaufnahme von Zünften“, „Umgang mit dem geschichtlichen Hintergrund der einzelnen Zünfte“, „Häufigkeit der Narrentreffen“ und „Verhältnis zum Karneval“ erneut nicht zufrieden stellen können. Bei der folgenden Generalversammlung der Vereinigung von 1952 in Stockach traten deshalb die Zünfte Elzach, Rottweil und Überlingen aus ihr aus – nicht zuletzt deshalb, weil in Stockach ernsthaft der Beitritt der Vereinigung zum „Bund deutscher Karnevalisten“ beraten wurde. Der Rottweiler Narrenmeister Ede Villinger, Erwin Krumm und Victor Mezger spielten dabei eine wesentliche Rolle; in der Narrenzunft Rottweil auch Anton Dorn und Bruno Limberger.

Vom „Dreierbund“ zum „Viererbund“

Für die drei ausgetretenen Zünfte bürgerte sich schnell die Bezeichnung „Dreierbund“ ein, der an die Bündnispolitik der Mittelmächte im 1. Weltkrieg anknüpfte. Der „Dreierbund“ erweiterte sich bis 1963 zum „Viererbund“, nachdem die Narrenzunft Oberndorf am Neckar 1958 die Vereinigung schwäbisch-alemannischer Narrenzünfte verlassen hatte und bei einem „Freundschaftstreffen“ des Dreierbundes in Überlingen vom dortigen Ehrenzunftmeister Victor Mezger mit den Worten „Es ist schön, dass ihr dabei seid!“ begrüßt wurde (dazu G. Wolf, Der Tag der ist so freudenreich. Tübingen 2003. S. 89 ff.).

Von Rottweiler Seite setzten sich vor allem Gustav Dorn und Wilu Kirsner als treibende Kräfte in der Narrenzunft für den Anschluss der Oberndorfer ein. In Oberndorf selbst waren es nicht zuletzt Eugen Frueth und Günter Wolf (1926-2016) – beide Journalisten beim



Plakat von Silke Mager-Bihl zum Narrentag des Viererbundes 2003 in Rottweil. Foto: S. Kratt

Schwarzwälder Bote –, die sich für den Zusammenschluss mit dem „Dreierbund“ stark machten. Die Narrenzunft Villingen mit ihrer hervorragenden Fasnet trat 1955 gleichfalls aus der Vereinigung der schwäbisch-alemannischen Narrenzünfte aus, fand jedoch den Anschluss an den „Dreier-“ bzw. „Viererbund“ nicht.

Auch für die Oberndorfer Narren ging es inhaltlich um Ziele, die bereits beim Narrentag 1960 in Rottweil formuliert worden waren: „Man kann den drei ausgetretenen Zünften nicht als Rebellion vorwerfen, dass sie es sich nicht zumuten lassen, mit so manchen, nach dem letzten Krieg infolge bloßer Unterhaltungssucht wie Pilze aus dem Boden geschossenen, sogenannten „Zünften“ sich zu einer Vereinigung zusammenzuschließen, jenen Narrenvereinen, die den Versuch unternommen haben, eine Neuerung aus dem Nichts zu schöpfen und die sich nicht genieren, diese Neuerung als „altes Brauchtum“ zu bezeichnen,“ war da im Rottweiler „Schwarzwälder Volksfreund“ zu lesen.

Solche Äußerungen taten verständlicherweise auf Seiten der schwäbisch-alemannischen Vereinigung weh; sie hat deshalb heftig zurückgeschlagen. Wenn die Zünfte Elzach, Rottweil und Überlingen seit 1953 immer einmal wieder als „Rebellenzünfte“ bezeichnet wurden, ging dies ja noch an. Aus Anlass eines Narrentreffens in Singen am Hohentwiel griff der dortige Oberbürgermeister Theopont Diez 1960 jedoch deutlich härter zu, wenn er die Abtrünnigen als „arme Säcke“ titulierte. Mehr Fingerspitzengefühl entwickelte da der spätere Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger, wenn er im gleichen Zusammenhang von den „Aristokraten“ der schwäbisch-alemannischen Fasnet gesprochen hat. Von Rottweiler Seite hieß es Öl ins Feuer gegossen, wenn Zunftschreiber Karl Lambrecht das Museum „Narrenschof“ der Vereinigung in Bad Dürkheim ein paar Jahre später in der Generalversammlung seiner Zunft als „Gruselkabinett“ bezeichnete. Allerdings reagierte Wilhelm Kutter, der Fastnachtspezialist beim Süddeutschen Rundfunk und damalige „Chefideologe“ der Vereinigung, darauf ausgesprochen souverän; er räumte ein, Lambrecht habe mit seiner Bemerkung nicht unrecht, und tat viel, um Beanstandetes zu verbessern.

Im Viererbund entschied man sich in puncto Narrentreffen indessen 1975 auf einen zeitlichen Abstand von drei bzw. vier Jahren zwischen den einzelnen Veranstaltungen, für die in Rottweil die Bezeichnung „Narrentag“ üblich wurde. Narrentage des Viererbundes fanden und finden in Rottweil statt in den Jahren 1973, 1987, 2003 und 2017. Die rigorose Haltung der vier Zünfte im Blick auf die Nicht-Beteiligung an sonstigen Narrentreffen führte gelegentlich zu Meinungsverschiedenheiten mit ihren „Tochterzünften“. Abgestimmt wurde auch die Haltung zur Fasnet zwischen Elzach, Oberndorf, Rottweil und Überlingen 1991 mit Blick auf den Golfkrieg. Schon nach dem „nährischen Staatsempfang“ durch die baden-württembergische Landesregierung im Jahre 1976 in Stuttgart hatten die vier Zünfte auch beschlossen, auf diesen närrischen Termin künftig zu verzichten.

Die heutige Situation

Inzwischen haben die Spannungen zwischen dem „Viererbund“ und der Vereinigung schwäbisch-alemannischer Narrenzünfte an Schärfe verloren. Wilhelm Kutter und Karl Lambrecht beispielsweise fanden zu einem regelrecht freundschaftlichen Verhältnis, trafen sich häufig in Bad Dürkheim und haben sogar punktuell beim weiteren Ausbau des Narrenschofes vertrauensvoll zusammengearbeitet. Als die Narrenzunft Rottweil 2003 ihr Hundertjähriges feierte, nahm ferner Präsident Roland Wehrle von der Vereinigung auf Einladung problemlos an den entsprechenden Festlichkeiten teil, äußerte sich über den Viererbund allerdings folgendermaßen eher etwas unterkühlt: „Die Narrenzünfte Rottweil, Elzach, Überlingen und Oberndorf sind zusammen mit vielen traditionsreichen Zünften der Vereinigung Schwäbisch-Alemannischer Narrenzünfte die Säulen unserer schwäbisch-alemannischen Fastnacht. Mit dem Austritt der vier Zünfte aus der Vereinigung Schwäbisch-Alemannischer Fastnacht wurde die Chance vertan, das weitere Verbandsgeschehen zu beeinflussen und die Entwicklung der Fastnacht im deutschen Südwesten zu kanalisieren. Trotz der getrennten Wege gibt es aber Verbindungen und Gemeinsamkeiten. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit in grundsätzlichen Fragen ist da!“

Zusammengearbeitet wird zwischen dem Viererbund und der Vereinigung schwäbisch-alemannischer Narrenzünfte bis heute ohne viel Aufhebens – etwa in Sachen Narrenschof Bad Dürkheim, aber auch bei Veranstaltungen wie der Weißnarren-Ausstellung 2011 in Villingen. Im Hinblick auf die Erforschung der Fastnacht bewährten sich zunehmend Kontakte zwischen einzelnen Zünften des Viererbundes und Professor Dr. Werner Mezger, der Rottweiler und Hochschullehrer ist und zugleich als wissenschaftlicher Beirat für den Narrenschof wirkt. Von Rottweiler Seite gab es in den letzten Jahren auch immer wieder Begegnungen mit einzelnen „historischen“ Zünften der schwäbisch-alemannischen Vereinigung – so mit Laufenburg, Bräunlingen, Fridingen, Möhringen, Schömburg, Wolfach oder Wilflingen. Gut nachbarschaftlich blieben auch weiter die Kontakte zur Narrenzunft Villingen, wie sie lange vor allem über den verstorbenen Villingener Larvenschnitzer Manfred März gelaufen sind. In Abwandlung eines Wortes vom Alten Fritz wird man demnach vielleicht zusammenfassen dürfen: Jeder – auch die vom Viererbund – soll nach seiner Façon Fasnet (Fastnacht) feiern – oder schwäbisch-alemannisch: „Jedem Narr sei Kapp!“

Der Edwin-Glückher-Stein

von Michael Rauschert

Wer die Rottweiler Innenstadt durch die Glückhergasse stadtauswärts verlässt, stößt oberhalb des „Kugelbrunnens“, diagonal durch die Grünanlage des Stadtgrabens in Richtung Kaiserstraße laufend, ganz unscheinbar mit Efeu bewachsen, fast schon überwuchert, auf den etwa schulterhohen Gedenkstein des Stadtschultheißen Edwin Glückher. Aber nicht er war Namensgeber der Gasse, sondern der Lehrer Markus Glückher (1773-1840), der sich um das Rottweiler Schulwesen verdient gemacht hat. Dieser wohnte in der nach ihm benannten Gasse. Ein kleines Schild am Portal des Hauses Nummer 2 erinnert daran.

Der Schultheiß, der Schuld heischt (einfordert), althochdeutsch sculdheizo (eigentlich Leistung Befehlender), hatte früher u. a. den Auftrag, die Bürger zur Erbringung ihrer Schuldigkeit anzuhalten, d. h. Abgaben im Namen seines (Landes-)Herrn einzuziehen. Später war er der oberste Beamte einer Stadt, in dessen Händen die Gerichtsbarkeit und die Verwaltungshoheit lag. An der Spitze der Stadt Rottweil stand ursprünglich ein solcher kaiserlicher Beamter, neben dem ab dem 13. Jahrhundert ein von der Bürgerschaft gewählter Bürgermeister nebst einem Kollegium von Richtern erschien. Später ging das Schultheißenamt vom Kaiser auf die Stadt über, und der Bürgermeister rückte näher an den Schultheißen heran und verwies ihn schließlich protokollarisch auf den zweiten Platz. Der Schultheißenweg „erinnert an die Rottweiler Schultheißen, die im Auftrag des Königs bestellten Stadtoberhäupter des mittelalterlichen Rottweil.“ (1)

Zur Amtszeit von Stadtschultheiß Glückher

Beim Wissen um die 36-jährige Amtszeit von Schultheiß Glückher von 1887 bis 1923 verweilt man dann doch etwas nachdenklich vor der Inschrift „1886-1924“ auf der Tafel, die, wie zu lesen ist, „1925“ durch „die dankbare Stadtgemeinde“ aufgestellt wurde.

Nachdem Stadtschultheiß Johann Baptist Marx, der dieses Amt seit 1852 bekleidete, am „Samstag Mittag 1 Uhr unerwartet rasch infolge eines Schlaganfalls verschieden“ war (Anm.: 22. Oktober 1887), wurde Ratsschreiber Edwin Glückher vom Königl. Oberamt bereits am Montag, 24. Oktober 1897, zum „Amtsverweser des Stadtschultheißenamtes“ (2) bestellt und die erforderliche Stadtschultheißenwahl auf Dienstag, 29. November, festgelegt. Wahlberechtigt waren nur „diejenigen männlichen Bürger, welche im Gemeindebezirk wohnen, das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben und daselbst Steuern aus einem der Bestimmung dieser Gemeinde unterworfenen Vermögen oder Einkommen oder wenigstens Wohnsteuer entrichten ... Zur Giltigkeit der Wahl wird erfordert, dass wenigstens zwei Dritteile sämtlicher Stimmberechtigten ihre Stimme abgegeben haben“. Diese Ausschreibung war im Namen des Gemeinderates von „Stadtschultheißenamts=Verweser Ratsschreiber Glückher“ unterzeichnet. Marx' Unterschrift unter dem Protokoll seiner letzten Sitzung, an der er teilnahm, wurde mit einem Kruckenkreuz und dem Sterbedatum mit Bleistift versehen. (3)

Edwin Glückher selbst erklärte sich erst sechs Tage vor der Wahl, am 23. November, auf eine



Edwin Glückher: Die Tafel auf dem Gedenkstein im Stadtgraben mit den Jahreszahlen 1886-1924. Foto: Rauschert

mündliche Anfrage hin bereit, eine Kandidatur für die Stadtschultheißenstelle anzunehmen, wie am 25. November in der Schwarzwälder Bürgerzeitung (SBZ) zu lesen war. Mit dem Hintergrund, dass für die „morgige Wahl nur ein Bewerber vorhanden ist“ und man befürchtete, dass manche Wähler nicht zur Wahl kämen, da sie davon ausgingen, dass Edwin Glückher gewählt würde und es auf die ein oder andere Stimme nicht ankäme, wurde noch am Tag vor der Wahl, wie in den Ausschreibungen auch, in der SBZ darauf hingewiesen, dass „eine gültige Wahl nur dann zustande kommt, wenn mindestens Zweidritteile sämtlicher Wähler abgestimmt haben“. (4)

Von 661 Wahlberechtigten, was etwas weniger als zehn Prozent der Einwohner Rottweils entsprach (5), wurden insgesamt 535 gültige Stimmen abgegeben, wobei jeder Wähler drei Namen auf seinen Stimmzettel zu schreiben hatte. Ratsschreiber Glückher erhielt 533 Stimmen, Rebstockwirt Adolf Sayer 359 und Gemeinderat Johann Wernz 349. Auch nach der erfolgreichen Wahl zeichnete Edwin Glückher weiterhin die in der SBZ gedruckten Amtsmittelungen und Ankündigungen mit „Stadtschultheißen=Amt A.V. Glückher“. Ebenso unterschrieb er die Sitzungsprotokolle weiterhin mit den Zusätzen „Stadtsch. AV Ratsschreiber“ oder nur Amtverweser bzw. der Abkürzung, zuletzt in der Sitzung am 20. Dezember 1887. Erst in den beiden Protokollen des Stiftungs- und des Gemeinderats vom 28. Dezember 1887 wird Edwin Glückher als Stadtschultheiß geführt.

Bereits vor Marx' Tod finden sich Signaturen mit „Ratsschreiber Glückher“ in den Büchern, diese Tätigkeit führte er seit Juni 1886 aus. „In Folge seiner Ernennung zum Stadtschultheißen legt Ratsschreiber Glückher sein Amt nieder“ und aus selbigen Grund „ist die Ratsschreiberstelle neu zu besetzen.“ (6)

Am 28. Dezember 1887 wurde Edwin Glückher durch Oberamtmann Leipprand in seinem neuen Amt vereidigt und hat erstmals an diesem 28. Dezember ein Protokoll mit Stadtschultheiß unterschrieben. Seine Königl. Hoheit Prinz Wilhelm hatte „Im Vollmachtenamen Seiner Königl. Majestät ... [...] ... den Ratsschreiber u. zeitweiligen Stadtschultheißen Verw. Glückher zum Stadtschultheißen der hiesigen Gemeinde“ bereits am 19. Dezember ernannt. (7)

Nun kann über das offensichtlich fehlerhafte Antrittsjahr auf der Tafel gemutmaßt werden. Vielleicht ein falscher Übertrag der Jahreszahl auf dem Auftragsschein für die Tafel. Eventuell liegt der Fehler auch beim Glockengießer, der

eine falsche Zahl bei der Herstellung der Gussform eingelegt hat. Auch ist eine Verwechslung mit dem Geburtsjahr seines Sohnes, des Veterinärrats Dr. Max Glückher (1886-1973), der zu dieser Zeit, 1925, als Stadttierarzt tätig war, möglich. Dessen Gedenkstein steht an der Auffahrt zur Siedlung Auf der Brücke in der Schwarzwaldstraße neben dem von ihm und seiner Familie gestifteten Wegkreuz. Eine solche Verwechslung ist wohl auch der Grund für die Nennung „Dr. Glückher“ im Enthältvermerk der Archivalie „Stadtschultheißen in Rottweil“ des Landesarchivs Baden-Württemberg. (8)

Nachdem seinem Antrag zur Versetzung „wegen seiner angeschlagenen Gesundheit“ in den Ruhestand zum 1. Dezember 1923 im Gemeinderat zugestimmt wurde, sind in der Stadtratssitzung vom 23. November Gemeinderat Lorenz Bock als Stellvertreter, Gemeinderat Bertsch als zweiter Stellvertreter und als Dritter Glückher selbst als sein eigener Stellvertreter aufgestellt worden. Lorenz Bock war in den ersten Tagen abwesend, so wurde mit Glückhers Einverständnis dessen Austritt bei Gehaltsweiterzahlung auf den 4. Dezember verschoben. Da abzusehen war, dass Bocks Tätigkeit im Landtag verhinderte, die Stellvertretung zeitnah zu übernehmen, schlug Glückher noch im November vor, unter Fortbezug seines Gehaltes bis zum 15. Dezember die Amtsgeschäfte fortzuführen. Oberamtspfleger Bertsch war schon vor Glückhers Rücktritt im laufenden Kalenderjahr dessen Stellvertreter, die Gemeinderäte Maier und Baier zweiter und dritter Stellvertreter. In Bertschs Abwesenheit im Sommer wurde Lorenz Bock als dessen Ersatz zum ersten Stellvertreter ernannt. (9)

Die Wahl von 1923

Bei der für den 9. Dezember 1923 angesetzten Wahl gingen sechs Kandidaten ins Rennen, wovon einer im Vorfeld seine Kandidatur wieder zurückzog. Der Jurist Fritz Hirzel, stellvertretender Amtsrichter in Horb, vormals in Rottweil, und der Schramberger Stadtschultheiß Eugen Ritter konnten jeweils 1771 Wählerstimmen auf sich vereinen, die weiteren Kandidaten lagen jeder mit mehr als 1000 Stimmen weniger dahinter. Aufgrund der Stimmgleichheit musste eine Neuwahl entscheiden, obwohl Eugen Ritter seine Bewerbung nun zurückzog. Die Neuwahl wurde auf den 20. Januar 1924 festgelegt. (10)

In der ersten Stadtratssitzung nach dieser Wahl wurde auf Vorschlag von Lorenz Bock die Amtszeit von Edwin Glückher vom 15. auf den 22. Dezember, bei Weiterzahlung seines Gehalts aus der Stadtkasse, verlängert. (11)

Die Sitzung der Verwaltungsabteilung vom 18. Dezember 1923 war die letzte Sitzung überhaupt, an der Edwin Glückher teilnahm. Hier nach, am 28. Dezember, im ersten Protokoll nach Glückhers verlängertem Amtsende am 22. Dezember, ist „Stv. Bock“ der Erstgenannte in der Anwesenheitsliste. Er zeichnete auch als Erster mit „Amtsverweser Bock“ das Protokoll gegen. Im Weiteren sind die Nennungen Stellvertreter und Amtsverweser, sowie deren Kürzel Stv. und AV bzw. A.V. zu finden. Die Gemeinderatsprotokolle 1923 enden am 14. Dezember, die Bauprotokolle am 12. Dezember letztmalig mit Glückhers Anwesenheit und Unter-

schriften, und beginnen Anfang 1924 mit den Namensnennungen und Unterschriften Bocks. (12)

Nachfolgend wurden in der SBZ und dem Schwarzwälder Volksfreund (SVF) Ankündigungen und Mitteilungen mit „A.=V. Bock und Stadtschultheißenamt Rottweil A.=V. Bock“ sowie „A. V. Bertsch Stv.“ und „Stadtschultheißenamt Stv. Bertsch“ gezeichnet. (13)

Aus den Gemeinderatsprotokollen geht nicht hervor, weshalb der o.g. Neuwahltermin nicht stattfand, lediglich ein paar Tage später der Wunsch, die Stadtschultheißenwahl möglichst bald vorzunehmen. Der nun auf 30. März 1924 festgesetzte Termin wurde auf Antrag der Verwaltungsabteilung auf den „13. April ds. Js.“ verlegt. (14)

An diesem Tag fand die Neuwahl zwischen Fritz Hirzel und dem neuen Kandidaten Regierungsrat Josef Abrell aus Stuttgart statt, nachdem bereits zwei weitere neue Kandidaten abgesprungen waren. Bei dieser Wahl, ähnlich der im Dezember, lag mit 6034 Wahlberechtigten bei etwa 10470 Einwohnern (15) der prozentuale Anteil der Wahlberechtigten fast sechs Mal höher als bei Glükhers Wahl 1887, was auf die Herabsetzung des Wahlalters von 25 auf 20 Jahre und das 1919 eingeführten Frauenwahlrecht zurückzuführen ist. Von 5061 gültigen Stimmen fielen 3022 auf Abrell und 2039 auf Hirzel. Bis zur Amtseinführung und Vereidigung Abrells am 17. Mai 1924 führte Lorenz Bock als Stellvertreter die Amtsgeschäfte weiter. Josef Abrell trug anfangs die Bezeichnung Stadtschultheiß, ab 1930 Bürgermeister. Er war bis 28. Februar 1943 im Amt. Lorenz Bock, nach dem in Rottweil ebenfalls eine Straße benannt ist, war von Juli 1947 bis August 1948 Staatspräsident der Landesregierung von Württemberg-Hohenzollern. (16)

„Zugleich wird bescheinigt, dass Stadtschultheiss Glükher sein Gehalt bis 22. Dezember aus der Stadtkasse erhält und dann weder sein Hauptamt versieht, noch ein Nebenamt bekleidet. Doch ist nicht ausgeschlossen, dass er als zweiter Ersatzmann des stv. Stadtvorstands noch gegen Bezahlung Dienste leistet, solange sein Nachfolger noch nicht gewählt ist und sein Amte angetreten hat.“ Nun lässt dieser Vermerk § 731 im Gemeinderatsprotokoll vom 18. Dezember 1923 einen größeren Interpretationsspielraum offen, der das Jahr 1924 auf der Gedenktafel erklären könnte, aber bis auf einige wenige namentliche Nennungen (in Abwesenheit) als Stadtschultheiß a.D. und Alt-Stadtschultheiß, u.a. bei der Wahl zum Nachlassrichter, ist Edwin Glükher seit seiner letzten Teilnahme vor Weihnachten 1923 in keinem späteren Protokoll des Gemeinderats, des Verwaltungsrats oder der Bauabteilung bis zur Amtseinführung von Josef Abrell als Anwesender oder mit Unterschrift zu finden.

Bis 1924 tätig

Tatsächlich stehen aber zwei der Namensnennungen mit Tätigkeiten für die Stadt und den Gemeinderat in Verbindung. Im Januar 1924, während eines 19-tägigen Erholungsurlaubs des Stadtschultheißenamts-Sekretärs Hermann, wurde Edwin Glükher unter Titulierung als Stadtschultheiß ersucht, die Einleitung und Überwachung der Geschäftsführung zu übernehmen. Des Weiteren vertrat „Stadtschultheiss a.D. Glükher“ im Mai 1924 die Stadt bei der Verpachtung von Grundstücken auf der Gemarkung Schramberg. (17)

Nun kann man, ungeachtet der Amtszeit als Stadtvorstand von 1887 bis 1923, den Gesamt-



Edwin Glükher auf einem Ölbild von Otto Schwarz im Ratssaal des Alten Rathauses in Rottweil. Foto: Rauschert

umfang von Glükhers Wirken in Rottweil, als Ratsschreiber ab Juni 1886 und der nachlaufenden Unterstützung bis 1924, darlegen und somit die abweichenden Jahreszahlen auf dem Stein erklären.

Im Nachruf in der Schwarzwälder Post, „der mit mageren 21 Zeilen gewürdigt wurde“ – man kann das Artikelchen mit einem gefalteten Fünf-Euro-Schein abdecken, was 1946 auch eine Frage des Papierbedarfs bzw. des Papiermangels war –, ist zu lesen, dass Glükher 1886 erfolgreich aus der Stadtvorstandswahl hervorging und bis 1924 die Geschicke der Stadt leitete, sowie dass eine Rottweiler Straße nach ihm benannt wurde. Hier hat der Schreiber wohl in Ermangelung der Zugänglichkeit der Archive aufgrund der französischen Militärbesetzung lediglich die Daten des Gedenksteins abgeschrieben und in Unkenntnis der Sachlage das wenige Meter entfernte Straßenschild entsprechend interpretiert. (18)

Über den Gedenkstein selbst findet man in Bezug auf das darauf genannte Jahr 1925 in den Protokollen sehr wenig, in der SBZ und SVF von 1925 nichts. Das Stadtbauamt wurde im Februar 1924 beauftragt, Angebote für „einen in der Glükheranlage aufzustellenden Findling“ einzuholen und Stadtbaumeister Albert Maier sollte eines dieser Angebote bei den Kies- und Sandwerken Waldsee besichtigen und über den Preis verhandeln. Die im Jahresbaukostenvoranschlag 1924 eingestellten 200 Mark würden zur Aufstellung nicht ausreichen, und im März 1925 wurden weitere 100 Mark genehmigt. Man beschloss im Mai 1925, „den Glükherstein in den Edwin Glükheranlagen“ (wo heute das Landratsamt steht) nicht in der Mitte der Anlagen, sondern an einem anderen geeigneten Platz aufzustellen. (19) Über die Aufstellung, dem Datum auf dem Gedenkstein zu Folge 1925, und den genauen Ort lässt sich in den Protokollen und den Tageszeitungen ebenfalls nichts finden. Dagegen geht aus den Protokollen des Gemeinderats und des Technischen Ausschusses von 1958 bis 1960 hervor, dass der Stein im Rahmen des Ortsbauplanes „Auf der Breite“ von dort weg auf Vorschlag von Stadtbaumeister Brendle an seinen jetzigen Standort im „unteren Teil der Stadtgrabenanlage gegenüber der Trafostation ... mit der An-schriftseite gegen die Hochmaiegasse“ versetzt wurde. (20)

Edwin Glükher wurde am 18. Oktober 1856 in

Weikersheim geboren und verstarb am 19. Februar 1946 in Rottweil.

Anmerkungen:

(1) Wie man einst in Rottweil den Schultheiß gewählt hat (ohne Angabe des Verfassers) in RHbl. 3. Jg. (1923), Nr. 23, S. 1, Brockhaus 1992, Wikipedia, Adressbuch von Rottweil 1979. Der Schultheißenweg ist ein asphaltierter Fußweg, die Verlängerung der Vogtstraße, und verbindet gegenüber der Kastellstraße die Heerstraße mit Auf dem Wall.

(2) SBZ 167, Mo, 24. Oktober 1887 Todesanzeige der Witwe Wilhelmine Marx, geb. Deibelen. SBZ 168, Mi, 26. Oktober 1887, wohingegen das Ratsprotokoll Glükher erst am 25. Oktober § 318 nennt.

(3) SBZ 175, 7. November 1887 und Wahlausschreibung u. a. SBZ 182, 20. November 1887, GemProtokoll 21. Oktober 1887.

(4) SBZ 185, Fr, 25. November 1887 und SBZ 188, 28. November 1887.

(5) Nimmt man bei den Ergebnissen der Volkszählungen vom 01. Dezember 1880 (6047) und 1. Dezember 1900 (7968) einen linearen Bevölkerungszuwachs an, dann lässt sich in einer Grafik die Einwohnerzahl von knapp 6700 für Ende 1887 daraus ablesen.

(6) SBZ 190, Fr, 2. Dezember 1887, W. Hecht: Rottweiler Bürgermeister und Bürgermeisterwahlen seit 1802, in RHbl. 45. Jg. (1984), Nr. 6, S. 3. nennt nicht 535 gültige, sondern 545 abgegebene Wahlzettel, von denen auf zehn ungültigen ebenfalls Glükhers Name zu lesen war. SBZ 194, Mi, 7. Dezember 1887, und SBZ 204, Mi, 21. Dezember 1887. Stadt-ratsprotokoll von 1887 und 28. Dezember 1887 § 392. Stiftungsprotokoll 28. Dezember 1923 § 133, Protokolle Oktober bis Dezember 1887.

(7) SBZ 209, Fr, 30. Dezember 1887, Ratsprotokoll 28. Dezember 1887 § 391.

(8) <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/FZ4H2ZYNR46YHSTAS2SACRPP7K7RAJM4> Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Staatsarchiv Sigmaringen, Wü 65/30 T 2-4 Nr. 1712.

(9) Schwarzwälder Bote Nr. 256, 4. November 1980 Rottweiler Ehrenbürger (V) Edwin Glükher, Stadtratsprotokoll 14. September 1923 § 347, 9. Oktober 1923 § 393, 23. November 1923 § 474 und 30. November 1923 § 478.

(10) Gemeinderatsprotokoll 19. Oktober 1923 § 417, W. Hecht: Rottweiler Bürgermeister und Bürgermeisterwahlen seit 1802 in RHbl. 45. Jg. (1984), Nr. 6, S. 3, GemProtokoll 14. Oktober 1923 § 493.

(11) Stadtratsprotokoll 14. Dezember 1923, § 494.

(12) Protokolle der genannten Jahrgänge.

(13) u.a. SBZ 81, Do, 3. April 1924, und SBZ 88, 11. April 1924.

(14) GemProtokolle 28. Januar 1924 § 20, 22. Februar 1924 § 48 und 12. März 1924 § 55.

(15) Nimmt man bei den Ergebnissen der Volkszählungen vom 1. Dezember 1910 (9644) und 16. Juni 1925 (10556) einen linearen Bevölkerungszuwachs an, dann lässt sich in einer Grafik die Einwohnerzahl von knapp 10500 für Mitte 1924 ablesen.

(16) Gemeinderatsprotokoll 15. April 1924 § 93, SBZ 90, Mo, 14. April 1924 nennt 5087 gültige Stimmen, W. Hecht: Rottweiler Bürgermeister und Bürgermeisterwahlen seit 1802 in RHbl. 45. Jg. (1984), Nr. 6, S. 3., Ratsprotokoll 17. Mai 1924 § 135 Verpflichtung und Einsetzung durch Oberamtsvorstand Oberamtmann Gustav Regelmann, dem Vater von Dr. Ulrich Regelmann, Rottweiler Bürgermeister 1965-85 (ab 1970 Oberbürgermeister, aufgrund der Überschreitung der 20000-Einwohnermarke wurde Rottweil am 1. Juli 1970 zur Großen Kreisstadt). Stadtarchiv Rottweil.

(17) Verwaltungsprotokoll 8. Januar 1924 § 758, 5. Mai 1924 § 995.

(18) Schwarzwälder Bote Nr. 256, 4. November 1980, Rottweiler Ehrenbürger (V) Edwin Glükher, Schwarzwälder Post Nr. 6, Di, 26. Februar 1946.

(19) Bauabteilungsprotokoll 29. Februar 1924 § 647, 19. März 1924 § 653, 30. März 1925 § 74, 27. Mai 1925 § 145.

(20) Protokolle Technischer Ausschuss 13. November 1958 § 0591, 4. Mai 1959 § 0327, 13. Mai 1959 § 38, 18. Oktober 1960 § 120, Gemeinderatsprotokoll 11. November 1960 § 167.